

Landesbibliothek Oldenburg

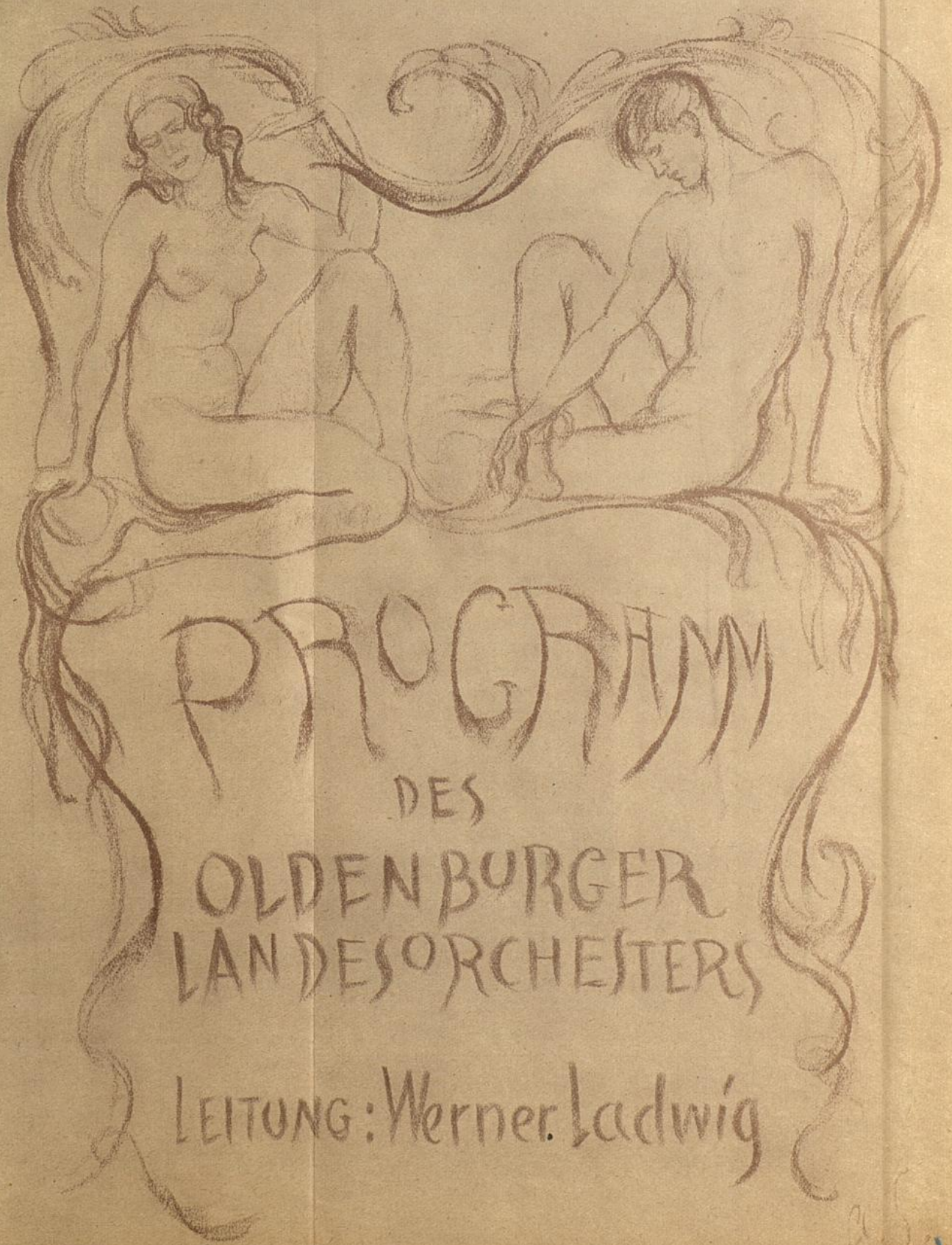
Digitalisierung von Drucken

[Konzert-Programme des Landesorchester Oldenburg und ähnlicher Oldenburger Veranstaltungen]

Oldenburg, 1919-1945

11.02.1925 - 3. Schloßkonzert, im Schloßsaal, (1. Abend für
Kammerorchester) [3 S., mit Illustration]

urn:nbn:de:gbv:45:1-7312



PROGRAMM
DES
OLDENBURGER
LANDESORCHESTERS
LEITUNG: Werner Ladwig

39



3. Schloßkonzert

am Donnerstag, 11. Februar 1926, abends 7½ Uhr, im Schloßsaal
(1. Abend für Kammerorchester)

Solisten: Frau E. Land, Hamburg (Sopran)
Karl Hummelsheim, Oldenburg (Bariton)
Hans Kufferath, Oldenburg (Cello)

1. J. H. Schein, Suite aus „Banchetto musicale“ (1617)

Paduane
Gaillarde
Courante
Allemande

2. Otto Straub, Altdeutsche Minnelieder Ein Zyklus für Sopran, Bariton und 8 Instrumente. Opus 7.

Motto: „do dachte ich an din frouwen min:
din is mins herzen künigin.“

- I. Vorspruch
- II. Vorzeit
- III. Springen wir den Reihen
- IV. Zwischenspiel: Frühling überall
- V. Trauern will ich fahren lan
- VI. Wohl mir der Stunde
- VII. Zwischenspiel: In der Ferne
- VIII. Trennung
- IX. Ich zog mir einen Falken
- X. Auf der Linden oben auf
- XI. Borahnung und Rückkehr
- XII. Zwischenspiel: Heimwärts
- XIII. Hochzeit
- XIV. Unter der Linden
- XV. In so hoher schwebender Wonne
- XVI. Ausklang

Ausgeführt von den Herren: Düsterbehn, Möckel,
Kufferath, Kühling, Heinemann, Stumpf, Treußburg
und Fräulein Stille
(Uraufführung)

3. Riccardo Zandonai, Serenata medioevale für Cello und kleines Orchester.

Grotrian-Steinweg-Flügel aus dem Magazin von Hildebrandt & Günzel, Oldenburg

Ritter-Druckerei



Lieder-Texte.

I. Vorspruch.

(Walter von der Vogelweide)

Wer gab dir, Minne, die Gewalt,
daß du so gar gewaltig bist,
du zwingest beide, jung und alt,
dafür weiß niemand keine List.
Nun lob ich Gott, seit mich dein Band
bezwungen sollte,
daß so recht ich hab' erkannt,
wer würdig meine Krone trage.
Davon entkomm ich nimmer Gnade.
Gnade, Frau Königinne,
laß mich dir leben meine Tage.

II. Vorzeit.

(Dietmar von Aist)

Ahi, nun kommet uns die Zeit
der kleinen Vögelein Gesang,
es grünet wohl die Linde breit,
zergangen ist der Winter.
Nun sieht man Blumen wohlgetan
üben draußen ihren Schein,
des werden manche Herzen froh,
und Trost zieht auch in meines ein.

III.

(Unbekannt)

Springen wir den Reihen
nun, Fraue mein,
freun uns gen den Maien,
uns kommt sein Schein.
Der Winter, der der Heide tät sehrende Not,
der ist nun zergangen,
s' ist wonniglich besungen
von Blumen rot.

V.

(Unbekannt)

Trauern will ich fahren lan,
auf die Heide solln wir gan,
ihr viellieben Gespielen mein,
da sehen wir der Blumen Schein.
Ich sage dir mein Gefelle,
komm mit mir.
Süße Minne nahe dich,
mache einen Kranz für mich,
den soll tragen ein stolzer Mann,
der wohl Frauen dienen kann.
Ich sage dir mein Gefelle,
komm mit mir.

VI.

(Walter von der Vogelweide)

Wohl mir der Stunde, da ich sie erkannte,
die mir den Leib und die Seel hat bezwungen;
seit ich die Sinne so ganz an sie wandte,
wozu mich hat ihre Güte bedrungen,
daß ich mich scheiden von dir nicht mehr kann,
das hat ihr Schöne, ihr Güte gemacht
und ihr roter Mund, der so lieblichen lachet.

Ich hab das Herz und die Sinne gewendet,
an die Keine, die Liebe, die Gute;
das müß uns beiden wohl werden vollendet,
bleibt ihre Huld dem vertrauenden Mute.
Was ich an Freuden der Welt je gewann,
das hat ihr Schöne, ihr Güte gemacht
und ihr roter Mund, der so lieblichen lachet.

VIII. Trennung.

(Dietmar von Aist)

Die Frau begann zu weinen.
Du gehst und läßt mich alleine.
Wann kommst du wieder her zu mir.
Wehe! All meine Freude ziehet hin mit dir!

IX.

(Der von Kürnberg)

Ich zog mir einen Falken
länger als ein Jahr.
Und als ich ihn gezähmete,
wie ich ihn wollte han,
und ich sein Gefieder
mit Golde wohl bewand,
hob er sich auf ins Hohe
und flog in andres Land.
Seit sah ich den Falken schön hinfliegen,
er führt an seinem Fuße seidene Riemen
und war ihm sein Gefieder all rot goldrein.
Ach Gott, sende die zusammen,
die sich gerne lieb wollen sein.

X.

(Dietmar von Aist)

Auf der Linden obenauf
sang ein kleines Vögelein,
vor dem Walde wurd' es laut,
da hub sich aber das Herze mein
an eine Statt, wo's ehtens war.
Ich sah die Roseblumen stehen,
die mahnen mich der Gedanken viel,
die hin zu einer Frauen gehn.
Es dünket mich wohl tausend Jahr,
daß an liebem Arm ich lag.
Ohne alle meine Schuld
fremdet er mich manchen Tag.
Seit ich Blumen nicht mehr sah,
nicht mehr hört' Vögel Sang,
seit war mir die Freude kurz
und auch der Jammern alzulang.
Ich sah die Roseblumen stehen,
die mahnen mich der Gedanken viel,
die hin zu einer Frauen gehn.

XI. Vorahnung und Rückkehr.

(Reinmar der Alte)

Ich fühl, mir Liebe geschehen will,
mein Herz erhebet sich zum Spiel,
zu Freuden schwingt sich auf mein Mut,
wie der Falk im Fluge tut
und der Lar im Gause.
Ich ließ mein Lieb' zuhause.
Wohl mir, wie ich sie grüß'
wohl gesund, wie ich sie ließ.
Gut ist alles Ding an ihr:
Herr und Gott, vergönne mir,
daß ich sie sehen dürfe,
die Schwere von ihr wüffe,
und wenn sie noch in Sorgen sei,
daß ich ihr die verringe,
und sie die meine mir dabei,
und Freuden wir genießen.
O Wohl mir dann der langen Nacht,
wie sollt' mich die verdrießen.

XIII. Hochzeit.

(Der von Wildonje)

Wir solln hohen Mut empfangen
beide Frauen unde Mann,
Trauern, du sollst sein vergangen,
seit ich ihn gesehen han
des viellieben Maien Schein.
Man hört in den Auen singen
die viellkeinen Vögelein.
Die freun sich der spielenden Sonne,
wo sie von dem Berg aufgeht.
Was vergleicht sich der Wonne,
wenn im Tau die Rose steht.
Niemand als ein schönes Weib,
das mit rechter Frauengüte
weiß zu schmücken ihren Leib.
Aus den Augen hebt sich Liebe,
dringt ins Herz hinein.
Heimlich spricht zu Lieb' die Liebe,
Herz, wenn darf ich bei dir sein?
Dieses Lied hat euch gesungen
vor dem Wald ein Vögelein.

XIV.

(Walter von der Vogelweide)

Unter der Linden, auf der Heide,
wo unser zweier Bette was,
da mögt ihr finden schöne beide
gebrochen Blumen und das Gras.
Vor dem Walde in dem Tal,
tandaradei!
Schön sang die Nachtigall.
Ich sam gegangen zu der Aue,
da war mein Friedel kommen eh,
da ward ich empfangen, behre Fraue,
daß ich bin selig immer mehr.
Rüht' er mich wohl tausend Stund'
tandaradei!
Sehet, wie rot mir ist der Mund.
Da hat er gemachet also reiche
von Blumen eine Bettestatt,
des wird noch gelachtet imigliche
kommt jemand her denselben Pfad:
An den Rosen er wohl mag —
tandaradei —
sehen, wo das Haupt mir lag.

XV.

(Heinrich von Morungen)

In so hoher schwebender Wonne,
so fand ich mein Herz an Freuden nie,
ich freis', als ob ich fliegen könne,
in Gedanken nur immer um sie,
seit ich ihren Trost empfing,
der mir durch die Seele mein
mitten durch das Herze ging.
Was ich Wonngliches schaue,
ist Spiel gegen die Wonne, die ich han.
Luft und Erde, Wald und Aue,
sollen meine Freude nun empfahn.
Mir ist kommen ein heiterer Wahn,
sind ein wonnglicher Trost,
drum mein Mut steigt hoch hinan.
Wohl der wonnglichen Märe,
die so süß in meinem Ohr erklang,
und der süftigenden Schwere,
die vor Freuden in mein Herze sank,
davon Wonne mir entsprang,
die vor Liebe wie ein Tau,
sanft mir aus den Augen drang.
Selig sei die süße Stunde,
selig sei die Zeit, der werte Tag,
da das Wort ihr ging vom Munde,
das dem Herzen mein so nahe lag;
des mein Leib vor Freude sprach,
und ich nicht vor Liebe weiß,
was ich vor ihr sprechen mag.

XVI. Ausklang.

(Ulrich von Lichtenstein)

Wo sich Lieb mit Liebe zweiet,
hohen Mut die Liebe leihet,
dann in beiden Herzen malet
es mit Freuden allezeit.
Trauern will die Liebe nicht.
Lieb mit Liebe lebt ein Licht.
Wo ein treues Herze findet
treue Liebe, treuen Mut,
davon all sein Trauern schwindet,
treue Lieb ist gar so gut,
daß sie stete Freude leihet
stetem Herzen allezeit.
Wo zwei Liebende sich meinen,
herzenstreu und ohne Wank
und sich so aneinander einen,
daß die Liebe nicht wird krank,
die hat Gott zusammengeben
für ein wonneriches Leben.